Wochenblatt

für

Reichenbrand, Siegmar, Neustadt, Rabenstein und Rottluff.

Fernsprecher:
Amt Siegmar Nr. 244.

№ 6. Sonnabend, den 12. Februar 1910.

Erscheint jeden Sonnabend nachmittags.
Anzeigen werden in der Expedition (Reichenbrand, Nevoigtstraße 11), sowie von den Herren Friseur Weber in Reichenbrand, Kaufmann Emil Winter in Rabenstein und Friseur Thiem in Rottluff entgegengenommen und pro 1spaltige Petitzeile mit 10 Pfg. berechnet. Für Inserate größeren Umfangs und bei öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt, jedoch nur nach vorheriger Vereinbarung, bewilligt.
Anzeigen-Annahme in der Expedition bis spätestens Freitags nachmittags 5 Uhr, bei den Annahmestellen bis nachmittags 2 Uhr.
Vereinsinserate müssen bis Freitags nachmittags **2** Uhr eingegangen sein und können **nicht durch Telephon** aufgegeben werden.

Geschäfts-Uebersicht der Gemeinde-Sparkasse zu Rabenstein auf das Jahr 1909.

Rechnungs-Abschluß.

Einnahme:	ℳ	₰
Kassenbestand aus vorjähriger Rechnung	10557	23
2485 Spareinlagen	320581	94
Zurückgezahlte Kapitalien	33980	—
Zurückerhobene Bankeinlagen	140701	50
Zinsen von ausgeliehenen Kapitalien und Wertpapieren	35552	89
Vereinnahmte Einlagebüchergebühren	41	50
Sonstige Einnahmen	51	20
	541466	26

Ausgabe:	ℳ	₰
921 zurückgezahlte Spareinlagen	247101	85
Bar bezahlte Spareinlagezinsen	2902	88
Ausgeliehene Kapitalien und gekaufte Wertpapiere	109465	40
Bankeinlagen	161757	05
Verwaltungsaufwand und sonstige Spesen	3203	17
Kassenbestand Ende 1909	17035	91
	541466	26

Vermögens-Uebersicht.

Aktiva:	ℳ	₰
Ausgeliehene Kapitalien:		
a) gegen Hypothek	782842	—
b) „ Faustpfand und Bürgschaft sowie Bankguthaben	37581	—
c) an Gemeinden	4400	—
Wertpapiere zum Kurswert 31. Dezember 1909 (Nennwert: 64900 Mk. — Pfg.)	61444	05
Zinsenreste	219	15
Zu erstattende Verläge	5	65
Inventar	1100	—
Kassenbestand Ende 1909	17035	91
Bestand der Sparmarkenkasse	1417	20
	906044	96

Passiva:		ℳ	₰
Guthaben der Einleger am 31. Dezember 1909		880523	38
und zwar: Bestand am 1. Januar 1909	781259 Mk. 76 Pfg.		
Spareinlagen pro 1909	320581 „ 94 „		
Gutgeschriebene Zinsen pro 1909	25783 „ 53 „		
	1127625 Mk. 23 Pfg.		
Hiervon ab: Zurückgezahlte Spareinlagen pro 1909	247101 „ 85 „		
S. w. o.	880523 Mk. 38 Pfg.		
Reservefond am 31. Dezember 1909		24104	38
und zwar: Bestand am 31. Dezember 1908	20732 Mk. 73 Pfg.		
Reingewinn vom Rechnungsjahre	3371 „ 65 „		
S. w. o.	24104 Mk. 38 Pfg.		
Einzulösende Sparmarken		1417	20
		906044	96

Die Zahl der bis zum Schlusse des Jahres 1908 ausgestellten **Einlagebücher** beziffert sich auf **2919**. Im Jahre 1909 sind neu hinzugekommen **359** und erloschen **166** Einlagebücher; am 31. Dezember 1909 waren noch gangbar **2251** Einlagebücher.

Spareinlagen werden mit $3^1/_2$ % und solche, welche bis zum 3. eines Monats bewirkt, für den Monat voll verzinst.

Geschäftszeit: Jeden Wochentag vorm. 8—12 und nachm. 2—6 Uhr. — Strengste Diskretion. — Die Sparkasse expediert auch schriftlich.

Rabenstein, am 10. Februar 1910.

Die Sparkassen-Verwaltung.
Wilsdorf, Gemeindevorstand. Schubert.

Meldungen im Fundamt Rabenstein.

Gefunden: 1 Paket Strümpfe, 1 goldene Brille. **Zugelaufen:** Hund. **Verloren:** 1 Brille.

Bekanntmachung.

Die nächste **Reinigung der Schornsteine** in hiesiger Gemeinde wird in der Zeit vom **14. bis mit 18. Februar cr.** erfolgen.

Rottluff, am 9. Februar 1910.

Der Gemeindevorstand.

Siegmar. Der Turngau der Chemnitzer Umgebung, einer der größten Gaue Sachsens, zur Deutschen Turnerschaft gehörig, hält morgen, Sonntag, den 13. Februar von vormittags $^1/_2$11 Uhr an im hiesigen Gasthofe seinen diesjährigen Gautag ab.

Alle Freunde der Turnerei werden hierdurch darauf aufmerksam gemacht und sind als Gäste herzlich willkommen.

Rabenstein. Nach den Statistiken des hiesigen Einwohnermeldeamtes betrug die überschriebene Einwohnerzahl am 1. Januar 1910 4991. Im Januar wurden 53 Zuzüge mit einer Personenzahl von 91 und 42 Fortzüge mit einer Personenzahl von 62 gemeldet, sodaß die derzeitige Einwohnerzahl unter Zurechnung von 12 Geburts- und Abrechnung von 5 Sterbefällen **4907** beträgt. Umzüge wurden 18 gemeldet.

Besetzerinnen,
Overlocknäherinnen,
Plätterinnen,
Zuschneiderinnen,
Legerinnen,
Repassiererinnen,
sowie **Mädchen für leichte Handarbeit** suchen bei höchsten Löhnen

Mitteldeutsche Trikotagen- u. Strumpffabrik,
Reichenbrand.

Schattenblume.

Originalroman von Irene v. Hellmuth.

Nachdruck verboten

(Fortsetzung.)

Der große grüne Kachelofen, nahm fast die ganze Schmalseite der Stube ein. In der Mitte stand ein großer, eichener Tisch, daran lehnten ein paar Holzstühle; am Fenster schaukelte ein kleiner Käfig mit einem Kanarienvogel, an den grüngestrichenen Wänden hingen alte Bilder in schmucklosem Holzrahmen, die Dielen waren mit feinem, weißen Sand bestreut. Ein leichter Tabaksgeruch machte sich bemerkbar. Es verging eine geraume Weile, nichts regte sich im Hause, aber in dem Gemach herrschte eine wohlige Wärme. Gerda fühlte sich müde, sie schloß die Augen. Beinahe wäre sie ein wenig eingenickt, als sich von draußen schlürfende Schritte näherten. Sie fuhr empor und da stand schon der alte Müller vor ihr. Er ging gebückt, das spärliche Haar war silberweiß und um das Kinn zog sich ein weißer Bart wie eine Franze. Er hielt die unvermeidliche Pfeife in der Hand, die dichten, buschigen Augenbrauen waren über der Nasenwurzel fast zusammengewachsen, die grauen Augen blickten nicht gerade freundlich auf die junge Enkelin, die ihm die Hand zum Gruße entgegenstreckte und beinahe schüchtern sagte: „Grüß Gott, lieber Großvater, wie geht es dir?"

Hinter dem Alten war Rosel eingetreten und ihre klugen, lebhaften Elsteraugen gingen forschend von einem zum andern.

Der Müller brummte etwas, das Gerda nicht verstand; ihr war überhaupt recht beklommen zum Mute, denn die Augen des Alten bohrten sich in ihr Gesicht, als wollten sie bis auf den Grund der Seele dringen.

„Herrgott, ist das eine Art, so einziges Enkelkind willkommen zu heißen," fuhr da Rosel ungeduldig dazwischen, „ja freuen Sie sich denn gar nicht, daß Sie in Zukunft so ein liebes, junges Ding um sich haben sollen?"

„Freuen?" brummte der Müller und blickte die Sprechende finster an, indem sich seine buschigen Augenbrauen dicht zusammenzogen; „nein, freuen kann ich mich wahrhaftig nicht darüber und du weißt am besten warum!"

„Nein, das weiß ich nicht!" entgegnete die Rosel gereizt, und pflanzte sich breit vor ihrem Herrn auf. Sie wußte, daß sie sich ihm gegenüber schon etwas erlauben durfte. Die lange Dienstzeit, in der sie Freud und Leid mit der Herrschaft geteilt hatte, gab ihr ein Recht dazu, und außerdem wußte man es auf der Mühle nicht anders, als daß die Rosel in allen Dingen mitredete. Sie wurde nicht mehr als Dienstbote betrachtet.

Sie fuhr denn auch jetzt in vollem Zorn auf: „Nein, Müller, — das ist zu arg, — Gerdachen, mein Kind, glaub es ihm nicht, er ist zwar ein recht brummiger, alter Herr, aber — ganz so schlimm ist es doch nicht, wie er sich stellt!"

Gerda war sehr blaß geworden. Sie trat dicht vor den Alten hin und sagte in demütig bittendem Ton: „Laß mich bei dir bleiben, Großvater — du bist mein einziger Verwandter; ich habe ja niemand als dich, ich verlange ja so wenig, und was ich brauche, kann ich vielleicht verdienen."

Eine Pause trat ein. Rosel führte schon wieder den Schürzenzipfel an die Augen.

Der Alte aber sagte kurz und bestimmt: „Es kann eben nicht sein, — ich will es nicht!"

„Großvater!" schrie Gerda auf und sank weinend auf die Bank nieder. „Ich muß also wieder fort von hier?" fragte sie angstvoll.

Der Müller nickte.

„Natürlich nicht heute oder morgen — aber für immer hierbleiben kannst du nicht."

„Ja Müller, seid Ihr denn bei Sinnen?" rief Rosel aufgeregt, „das kann doch Euer Ernst nicht sein!"

„Ja, ja," nickte der Alte. „Siehst du Rosel, ich war nicht einmal im stande, mein eigenes Kind richtig zu behüten, zu leiten und zu führen, wie es sich für einen Vater gehörte. Es mußte elend und erbärmlich zu Grunde gehen und ich trage einen Teil der Schuld an dem Unglück. Hätte ich zur rechten Zeit die Augen besser aufgemacht, es wäre nicht geschehen. Und damals war ich noch jung und stark; jetzt bin ich alt und hinfällig geworden, meine Augen sehen nicht mehr so scharf wie damals. Wie soll es mir da möglich sein, ein so junges, unerfahrenes Ding zu beschützen! Das sage ich dir, ein zweitesmal könnte ich ein solches Unglück nicht ertragen und leicht wäre es möglich, daß es wieder so käme, wie bei meinem armen Kind! Es lebt ein Sohn jenes Elenden, der mir mein Liebstes nahm, was ich besaß! Wenn der Geier die Taube hier wittert, so wird er so lange unser Haus umkreisen, bis er sein Opfer sicher hat! Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm, sagt man, und der Sohn Robert Helldorfs soll nicht viel besser sein, wie sein Vater! Ich aber hatte genug an dem einen Mal, es hat mich fast um den Verstand gebracht. Ein zweitesmal ertrag ich es nicht! — Darum muß das Mädel wieder fort! — So, nun wißt Ihr meine Meinung!"

Er hatte, während er sprach, seine gebückte Gestalt aufgerichtet und starrte düster vor sich hin. Doch Rosel ließ sich nicht so leicht einschüchtern.

„Ach was," rief sie heftig, „wer sagt denn, daß es nochmal so kommen muß! Das ist doch der reine Unsinn. Euer Enkelkind war schon einmal verlobt und denkt garnicht daran, sich in einem andern zu verlieben!"

Der Müller schlug ein heiseres Gelächter auf.

„Was du nicht alles weißt, du kluge Rosel du!" schrie er erbost. „Sie denkt nicht daran? Ja, hast du Brief und Siegel dafür?" in ihren Jahren, — und denkt nicht daran! Sobald der junge Laffe drüben ihr in den Weg läuft und ihr schöne Augen macht und verliebt tut, wie sein Vater es